

Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Albsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter und die umliegenden Dörfer.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Frangierlohn 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiläutern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Corpusspalt 10 Pf.,
Beitrag wird nach Zeilen, Nonparellen
für nach dieser berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 25.

Mittwoch, den 28. Februar 1894.

7. Jahrgang.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung in Aue,
Mittwoch, den 28. Februar d. J., Abends 6 Uhr.

Die Sparkasse der Stadt Aue

ist an Wochentagen von 8—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags geöffnet und verzinst die Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Bestellungen

auf die
Auerthal-Zeitung
(No. 605 der Zeitungspostliste)
für Monat März 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.

Preußen spielt gegen die übrigen Bundesstaaten nicht mit offenen Karten. Es ist offenkundig, daß unser Sach-
sen und alle süddeutschen Staaten dem russischen Handels-
vertrage im Bundesrat unter der Voraussetzung zugestimmt
haben, daß die Staffeltarife aufgehoben würden,
und allgemein war man auch der Ueberzeugung, daß Preu-
ßen damit einverstanden sei. Um so mehr hat die aus-
weichende Erklärung überrascht, die der preussische Eisen-
bahnminister im preussischen Abgeordnetenhaus abgab. Es
soll erst zur Begutachtung der Landes-eisenbahnrat einbe-
rufen werden. Auch wenn das schon in vierzehn Tagen
geschähen würde, kann der Ratsschlag dieser Körperschaft
schwerlich die bürokratischen Instanzen durchlaufen haben,
ehe das Schicksal des russischen Handelsvertrages ent-
schieden ist. Der Landes-eisenbahnrat ist überdies in seiner
Mehrheit eine Beamten-Versammlung und wird sich so
ausprechen, wie es der Minister wünscht. Seine Verur-
teilung ist völlig unnütz. Der Eisenbahnminister will eben
der Entscheidung ausweichen, bis der Vertrag unter Dach
und Fach ist und kein Druck mehr auf ihn ausgeübt wer-
den kann. Preußen spielt ein gewagtes Spiel, denn ohne

vollkommene blinde Zusagen für Aufhebung dieser Tarife ist das Zustandekommen des Handelsvertrages aufs
Härteste gefährdet. Man lese nur die Zentrumsprose des
Westens und auch die „Germania“, sie schreiben ziemlich
entschieden: Ohne Aufhebung dieser Tarife kein Handels-
vertrag, der auch noch das russische Getreide zum Schan-
den der deutschen Landwirtschaft des Südens und We-
stens zu den billigsten Preisen in diese Gegenden treiben
würde. Ohne Aufhebung der Staffeltarife auch keine Auf-
hebung des Jentilsätsnachweises. Es wird ohnehin zu-
verlässig berichtet, daß im Zentrum die Zahl der Gegner
des russischen Vertrags noch größer, als die des rumäni-
schen Handelsvertrages sei, wo sich die Partei annähernd
in zwei gleiche Hälften spaltete. Die damaligen Vertrags-
freunde gehörten aber überwiegend den westlichen Provin-
zen an, diese treibt man jetzt geradezu ins gemerische
Lager hinüber. Es kommen hier doch wichtigere Gesicht-
spunkte in Betracht, als geringfügige und zweifelhafte In-
teressen des preussischen Eisenbahnministeriums.

Leider aber scheint der preussische Eisenbahnminister das
nicht einzusehen. Genau so, wie er einen rücksichtslosen
Konkurrenzkampf gegen die sächsischen Bahnen führt und
ihnen die Frachten abschneidet, wo und wie immer es geht
scheinen ihm jetzt auch die 5 Millionen Betrag aus dem
Staffeltarifen wichtiger zu sein als die Vermeidung schwe-
rer Konflikte. Die preussische Regierung sollte die Aus-
beutung des formalen Rechts eines Mächtigen gegen
Schwächere nicht auf die Spitze treiben. Es könnten da-
raus Zustände entstehen, die mit dem Wesen des Reichs
unvereinbar sind und Repressalien in dem Rechts- und
Verwaltungsgebiet benachteiligter Bundesstaaten hervor-
rufen könnten. Die Staffeltarife waren für eine augenblick-
liche Notlage eingeführt. Seitdem haben sie sich aber als
eine künstliche Verschlebung der wirtschaftlichen Verhält-
nisse zum Nachteil des Südens, Westens und Sachsens
erwiesen.

Zum Colonialstreit.

„An dem Militarismus des Herrn von Bismarck ha-
ben wir noch jetzt zu laborieren; aus den Bismarckschen
Rechnungen kann noch jetzt niemand klug werden.“ Mit
diesen Worten hat Caprivi die jetzigen Zustände in den
Kolonien gegenüber den Verhältnissen unter Bismarck
verteidigt. Mit diesem Angriff auf Bismarck hat sich je-
doch der Kanzler in Widerspruch zum Empfinden wohl
des gesamten Volkes gesetzt. Bismarck war nach Ost-
afrika geschickt worden, um die Araber zu schlagen. Wa-
rum gab man ihm damals nicht die nötigen Beamten mit,
die ihm das Erfolge konnten was ihm an Genie zu einem
„Mittels der Oberrechnungs-Kammer“ abgab? Nicht nach
Kleinigkeiten und nach dem Rohstoffe doppelter Beschä-
fung will Bismarck gemessen sein. Er war ein Mann
nehmte alles nur in allem, und man wird finden, daß die
Leistungen Bismarcks auf militärischem wie kulturellem
Gebiete in durchaus günstigen Verhältnis zu der Höhe
der Ausgaben gestanden haben. Die sogenannte „Kra-
Bismarck“ hat rund 10—11 Millionen Mark erfordert.
Dafür wurde der Zustand niedergeworfen und die Grund-
lage für die neuen Verhältnisse gelegt. Was aber ge-
braucht andere Staaten bei ähnlichen Anlässen? Eng-
land kostete der afghanische Krieg 1867/70 rund 186
Millionen Mark der Krieg in Südafrika 1879/80 rund
55 1/2 Mill. Mark der Krieg in China 1894/95 über 25 Milli-
onen Mark, der mißlungene Versuch zum Entsaße des
Generals Gordon in Chartum allein 8 Millionen Mark,
der afghanische Krieg 1880/86 gerade 60 Mill. Mark;
Frankreich kostete der tunesische Krieg fast 101 Mill. Mark,
der Zug nach Madagaskar 17 Mill. Mark. Gegen solche Sum-
men verschwinden die obigen 10 bis 11 Millionen Bismar-
ckens fast, und es ist deshalb bedauerlich, daß der Reichs-
kanzler den Bismarck tabelte, der, wie Graf Arnim sehr

Sächsisch-Thüringische Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung 1895 zu Leipzig.

Ein Rundschreiben hat das Komitee der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig vor einigen Tagen an alle Industrielle und Gewerbetreibende Sachsens und Thüringens versendet, welches folgenden Wortlaut hat:

Die infolge häufiger Anregung seitens Leipziger Industrieller von dem Komitee angestellten Nachfragen und abgehaltenen Versammlungen haben ergeben, daß in den Industrie- und Gewerbetreibenden starke Meinung für eine große Ausstellung, vorhanden ist.

Erfreulicher Weise haben sich jetzt schon annähernd 300 Firmen nur aus Leipzig für eine geplante „Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig 1895“ angemeldet und namhafte Summen zum Garantiefonds gezeichnet; auch ist bereits am 17. Januar beim Rate und den Stadtverordneten Leipzigs eine Eingabe um Unterstützung und Förderung der Sache, sowie Ueberlassung eines geeigneten Platzes mit der Bitte um Zeichnung zum Garantiefonds seitens der Stadt Leipzig eingereicht und den Antrag von Herrn Stadtverordneten B. Kohlmann zu dem seinigen gemacht worden.

Dieses in so kurzer Zeit gewonnene Resultat bestätigt, daß unsere Industrie gern Gelegenheit nehmen will, ihre Leistungsfähigkeit im Gesamtbilde zu zeigen.

Um nun aber die geplante Ausstellung den bisher abgehaltenen größeren deutschen Ausstellungen würdig zur Seite stellen zu können und ihre Rentabilität zu sichern, ist es unbedingt nötig, die sämtlichen Industriellen Leipzigs, Sachsens und Thüringens für die Sache zu gewinnen und eine Leipzig, als 8. Stadt des Deutschen Reiches würdige,

große Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung 1895 zu Leipzig, nun tatsächlich ins Leben zu rufen und kräftig zu fördern.

Die Kosten für eine solche, gegenüber einer rein Leipziger Lokal-Ausstellung, sind nur wenig höher, wohl aber der direkte und indirekte Nutzen durch Heranziehung weiterer Besuch für die Stadt und die Industriellen Sachsens und Thüringens ein weit größerer, besonders aber für die Aussteller selbst durch Anregung zum Vergleiche mit den Leistungen ihrer Konkurrenz, die eingetakt des Wahrspruchs „Konkurrenz hebt das Geschick“ zum Wettstreit- und Fortschrittsstreben herausfordert.

Gerade in einer Zeit, wie der jetzigen darf die Schaffenskraft nicht erlahmen und kein Industrieller sollte sich begnügen mit dem, was er schon errungen hat, sondern zur Anbahnung guter und nutzbringender neuer Geschäftsverbindungen stets die Hand bieten und mit offenem Auge sehen, was Andere leisten, denn der intelligenteste Mensch und besonders der Industrielle muß immer auf der Höhe der Zeit, speziell in seinem Fache, stehen, um seinen Ruf zu begründen! So mancher junge tüchtige Industrielle hat sich denselben neben vielen neuen Geschäftsverbindungen auf Ausstellungen erworben!

Die nun abgeschlossenen neuen Handelsverträge mit Serbien, Rumänien, Spanien, sowie der wohl in der nächsten Zeit zu erwartende mit Rußland und der neue Tarif mit Amerika neben der in die Zeit der Ausstellung fallenden Einweihung des Reichsgerichtgebäudes in Leipzig, sowie der bis dahin in Betrieb gesetzten elektrischen Beleuchtung in der Stadt Leipzig dürften die in Aussicht genommene Zeit der Ausstellung — Sommer 1895 — oder vielmehr im Anschluß an die dann denotige Leipziger Ostermesse bis Ende der Weltausstellung, einschließlich der Sommerreisezeit, während welcher viel in- und ausländische Ein-

käufer hier wiken und der Fernbesuch ein starkes zu sein pflegt, wohl als die günstigste erscheinen lassen.

Die Lage, Bedeutung und Beliebtheit Leipzigs für derartige Veranstaltungen lassen uns aber auch einen starken Anspruch aus allen Ecken Deutschlands erhoffen, dessen Absatzgebiet der deutschen und der darin oben an stehenden sächsischen Industrie unbedingt zunächst gebührt und das besser zu übersehen ist, wie irgend welches Exportgebiet und bei einseitig deutschem Recht und nicht so ausgebeugter langer Kreditgewährung ein erspriessliches, lohnendes Geschäft gewährt.

Man darf also bei festem Willen der Industriellen, ihr Bestes in Schaffen und Können zu bieten, sowie bei energischer und selbstloser Leistung und freundlich zugesicherter Unterstützung der Behörden auf ein Gelingen zu Ruh und Frommen aller Beteiligten hoffen, wie es ja auch die 1892 hier veranstaltete Internationale Ausstellung für das rote Kreuz und die im vorigen Jahre so wohl gelungene Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung bestätigten, daß Ausstellungen, wie die geplante, gegenüber den Welt- und Lokal-Ausstellungen sich vorteilhaft auszeichnen.

Wir hoffen deshalb zuversichtlich auf die thätigste Unterstützung der Gesamtheit unserer Industriellen im Ausstellungsgebiete, seien es Groß-, Mittel- oder kleinere Betriebe, um ein Gesamtleistungsbild zur Anschauung zu bringen.

Bernichtigtes.

Das große Bes. Ein Raffiner Kaufmann, Inhaber eines Weiswaren-Geschäftes, wurde von der fign Idee befallen, er habe das große Bes gewonnen. Er stellte sich nun in die Handhabe und beschenkte die Vorübergehenden, lud sie auch ein, näher zu kommen und Waren umsonst einzukaufen, da er plötzlich unblutig reich geworden sei. Manche from-